

Wenn sich links und rechts nichts schenken

PAUSCHALSTEUER Sollen Johnny Hallyday und Co. weiterhin keine Steuererklärungen abliefern müssen? Wer ist schuld an der desolaten finanziellen Situation des Kantons Bern? Die Diskussion im Hotel Freienhof zu den kantonalen Abstimmungen vom 23. September verlief hitzig.

Zufall oder nicht? Just am Donnerstagmorgen veröffentlichte die kantonale Bau, Verkehrs- und Energiedirektion eine Medienmitteilung, in welcher sie Taktausdünnungen und Einschränkungen der Betriebsdauer bei 14 Bahn- und Busangeboten im Kanton Bern ankündete. Grund: Die angespannte Finanzlage des Kantons Bern. Bekanntlich hat die Regierung vor kurzer Zeit eine Gewinnwarnung herausgegeben und festgestellt, dass die laufende Rechnung mit einem Defizit von 425 Millionen Franken abschliessen wird. Für das Jahr 2013 rechnet die Regierung mit einer schwarzen Null.

Kopfschütteln allenthalben

«Bittere Konsequenz der schlechten Finanzlage des Kantons oder Abstimmungskampf der Regierung?», fragte TT-Chefredaktor Stefan Geissbühler am Donnerstagabend im Freienhof seine Podiumsgäste. FDP-Grossrat Adrian Haas wiegelte ab: «Es handelt sich ja nur um punktuelle



Sprichwörtlich von links nach rechts: Martin von Allmen (Unia), Margret Kiener Nellen (Nationalrätin SP), Blaise Kropf (Grossrat Grüne), Moderator Stefan Geissbühler (parteilos), Adrian Haas (FDP-Grossrat), Peter Brand (SVP-Grossrat), Hans Wanzenried (IG Arbeitsplätze in der Bergregion).

Markus Hubacher

Anpassungen, das Angebot wird nur geringfügig gekürzt.» Diese Antwort löste bei Blaise Kropf, Grossrat und Kantonalpräsident der Grünen, heftiges Kopfschütteln aus: «Natürlich sehen wir hier den Anfang von drastischen Kürzungen im öffentlichen Verkehr, und auch bei der Bildung und im Gesundheitswesen wird es zu einem Kahlschlag kommen», votierte er.

Was wiederum auf der rechten Seite für eine heftige Reaktion sorgte: «Die Regierung soll end-

lich auf der Ausgabenseite ansetzen, die Kantonsausgaben sind in den letzten zehn Jahren um 26 Prozent gestiegen», sagte SVP-

ABSTIMMUNG

23. September

Grossrat Peter Brand. Diesen Ball nahm SP-Nationalrätin Margret Kiener Nellen an und speidierte ihn zurück: «Schon als Grossrätin habe ich gegen die fal-

sche Steuerpolitik des mehrheitlich bürgerlichen Grossen Rates gekämpft», stellte Kiener Nellen fest. Die schlechte finanzielle Situation sei zudem dem bis vor einigen Jahren bürgerlichen Regierungsrat zu verdanken.

«Ungeheuerlich»

Beinahe an die Gurgel gingen sich Gewerkschafter Martin von Allmen und Hans Wanzenried von der IG Arbeitsplätze in der Bergregion im Themenblock zu den Pauschalsteuern: «Die Pau-

schalsteuern sind absolut ungeheuerlich, und in der Region Gstaad gibt es Baustellen, auf welchen ihr nicht mal die gesetzlichen Miniallöhne bezahlt!», griff von Allmen Wanzenried an. «Eine ungeheuerliche Unterstellung!», konterte dieser und machte klar, dass die Abschaffung der Pauschalsteuern im Kanton Bern rund 2000 Arbeitsplätze gefährden würde – «und das kann ja auch nicht im Sinn der Gewerkschaften sein». Das politisch durchmischte Publikum im Ho-

tel Freienhof liess sich an diesem Abend nicht lumpen und griff in die Diskussion ein – verbal, nicht handgreiflich.

Im Stile Mani Matters

Trotzdem wählte man sich im Freienhof ab und an in die Textzeilen von Mani Matters «Sie heidr Wilhalm Täll ufgfuehrt» versetzt. Nachsehen lässt sich das Ganze in der «Rundscha» von nächster Woche auf SF DRS, welches mit einem Kamerateam in Thun weilte. *hs*

Einstimmigkeit kommt selten vor im Thuner Stadtrat, manchmal nur beim Protokoll. Das war auch bei der Diskussion zu den beiden Parkhaus-Schlossberg-Geschäften so. Erfreulich war aber, dass sich alle im Stadtrat vertretenen Parteien hinter den historischen Kompromiss gestellt haben – und das sind derzeit immerhin deren neun. Möglich geworden ist die Zustimmung von der grossen Mehrheit dank der hervorragenden Arbeit des Gemeinderats, der Verwaltung und der Parkhaus Thun AG sowie dank der Kompromissbereitschaft der IGT und des VCS. Nun ist noch die Hürde der Volksabstimmung zu meistern. Das Pro-Komitee hat sich bereits vor den Sommerferien gebildet. Mittlerweile haben sich auch die Gegner formiert, womit der Abstimmungskampf hüben wie drüben ins Rollen gekommen ist.

Ich habe dem Kompromiss zugestimmt, weil er für alle etwas enthält und weil es in meinem Naturell liegt, gelegentlich etwas Grosses zu wagen. Und was mit der Innenstadt vorgesehen ist, ist wahr-

TT Kolumne



Franz Schori, Stadtrat und Präsident SP Thun

Thun, gib dir einen Ruck!

lich etwas Grosses: Das Bälliz und die Hauptgasse für den Durchgangsverkehr sperren, rund 240 Parkplätze umnutzen und damit Platz schaffen für mehr Veloparkplätze, mehr Tische von gemütlichen Bars und Beizen, mehr Büsche und Bäume, mehr Platz zum Flanieren. Dafür bauen wir im Schlossberg ein Parkhaus, schaffen eine Fussgänger-Verbindung durch den Schlossberg und sorgen mit einem Lift dafür, dass endlich auch Menschen mühelos zum Schloss gehen oder fahren können, die nicht (mehr) gut zu Fuss sind oder die sich im Rollstuhl fortbewegen.

Bei all den Diskussionen der letzten Jahre war festzustellen, dass es neben aller Sachlichkeit auch um Glaubensfragen geht: Bringt ein Parkhaus im Schlossberg tatsächlich etwas, damit die Altstadt auch tagsüber belebt werden kann? Nützt oder schadet das Umnutzen der Parkplätze im Bälliz und in der Hauptgasse den Geschäften? Flanieren in einer verkehrsarmen Innenstadt mehr Menschen als heute, oder bedeutet verkehrsarm auch menschen-

leer? Nun, dank dem historischen Kompromiss können beide «Glaubensgemeinschaften» ihre «Kirchen» bauen – vorausgesetzt, die Thunerinnen und Thuner geben sich einen Ruck und stimmen am 25. November dem finanziellen Beitrag der Stadt ans Parkhaus zu.

Es gibt viele Gründe, warum man dagegen sein kann. Einer davon mag sein, dass man sich als Goldiwiler sagt, die Innenstadt sei einem schnurzelgal, der Finanzhaushalt der Stadt hingegen nicht. Okay, das lasse ich gelten. Die Retourkutsche könnte aber dereinst sein, dass die Innenstadtbewohnerinnen und -bewohner finden, Goldiwil brauche keine eigene Schulgemeinde mehr; dieser alte Zopf gehöre im Interesse der Stadtfinanzen abgeschnitten. Ganz lustig sind aber diejenigen Gegnerinnen und Gegner, die sich auf eine verkehrsarme Innenstadt freuen, diese aber zum Nulltarif haben wollen. Ihnen lege ich ans Herz, noch einmal über ihre Haltung nachzudenken. Das Leben besteht nun einmal aus Nehmen und Geben und aus Kompromissen. Manchmal

ist es besser, nur ein halb volles Glas Wein zu trinken, als zu meinen, man könne sich ein volles Glas ergattern, dann aber leer ausgeht.

Ein weiterer Ruck wird wohl nötig sein beim Schadaugärtnerei-Areal. Sollte der Kanton nämlich einwilligen, der Stadt dieses riesige Areal zu verkaufen, wirds teuer. Aber ob es nun 10 oder 20 Millionen sein werden: Wenn es uns dadurch gelingt, unseren Schadaupark für alle zu vergrössern, anstatt für wenige Wohnungen zu bauen, ist es das wert. Denn ist mal gebaut, stehen die Gebäude sicher für die nächsten hundert Jahre. Dividiert man nun also den Preis für das, was wir gewinnen können, durch hundert, reden wir noch von einem Preis von 100 000 oder 200 000 Franken pro Jahr. Und das ist dann im Vergleich zu den rund 275 Millionen Franken, die unsere Stadt pro Jahr an Ausgaben zu bewältigen hat, wirklich nicht mehr viel.

Mail: franz.schori@syndicom.ch
redaktion-tt@bom.ch

INSTRUMENTS FOR PROFESSIONALS™

Sonderregger
Uhr- und Schmuck
Sera Martin (Urmann)
Spitalgasse 36 · 3011 Bern

NAVITIMER

"WER SICH LEIDENSCHAFTLICH FÜR DIE AERONAUTIK BEGEISTERT, FLIEGT IN BEGLEITUNG DES LEGENDÄRSTEN CHRONOGRAFEN."